



Foto, unsere Sanitäranlagen,
diese zählten zu den Besseren schon fast Luxuriösen

Fot



Foto, wie schon gesagt, Luxus pur



Foto, in Marrakesch blüht schon alles

Ich gefrühstückt und mich geduscht, nach langer Zeit, sodass ich mich jetzt traute, zu Hause anzurufen.

Ich freute mich wie ein Schneekönig die Stimmen meiner Lieben zu hören.

Birgit war gleich dran, wir unterhielten uns kurz, klar war, dass ich auch meinen Sohn sprechen wollte.

Es war das erste Mal das ich auf einer Reise mit meinem Sohn sprechen konnte. Vorher war er einfach noch zu klein gewesen.

Als ich seine Stimme hörte, ich kann es nicht erklären, aber mir wurden die Beine schwach. Mein Herz drehte völlig durch, es ging ihm gut und viel Zeit hätte er auch nicht denn er musste ja spielen.

Nur wenige Worte, aber ein unglaubliches Gefühl, er hatte mich nicht vergessen, er war gesund, klar war auch, dass er gar nicht begreifen konnte, wo ich jetzt war, dafür war er immer noch zu klein.

Ich sprach noch kurz mit Birgit, wenn man auf Reisen ist vergisst man oft Raum und Zeit, diesmal wurde ich durch Worte aus der Heimat sehr schnell aus diesem Gefühl heraus geschossen.

Nachdem ich erzählte, wir sind dann da und dort und werden in zwei Tagen den Heimweg antreten, hörte ich von der anderen Seite der Leitung, wieso kommt Ihr denn früher wieder, ich stutze und war sprachlos, wovon sprach die Frau???

Wir hatten uns im Datum geirrt bei unserer Planung im Cafe du Sud, im Erg Chebbi. Das konnte doch nicht wahr sein, wir waren 4 Tage zu früh angekommen.

Wir hatten volle 4 Tage Sand fahren für Andreas verschenkt, verdammt, jetzt wurden meine Beine zum zweiten Mal schwach.

Klar, wir beiden hatten es gemeinsam geplant und dem Ablauf der Reise zugestimmt.

Nach noch einer Bemerkung von zu Hause legte ich nachdenklich auf und überlegte, wie ich es Andreas beibringen sollte!?

Getreu dem Motto, schlechte Nachrichten werden nicht besser wenn man sie verschweigt (wo hatte ich das schon mal gehört?) ging ich direkt zu Andreas, der nichtsahnend bei den anderen saß und sich augenscheinlich sehr gut unterhielt.

Ich glaube Andreas ahnte, dass irgendetwas nicht stimmte, denn ich hatte aufgehört zu strahlen. Dieses Strahlen hatte mich in den letzten Tagen stets begleitet. Auf jeden Fall schaute er mich ganz erwartungsvoll an.

Ich erzählte ihm was ich gerade erfahren hatte. Auch bei Andreas veränderten sich die Gesichtszüge.

Es herrschte ein langes Schweigen, jeder ging seinen Gedanken nach.

Irgendwann sagte einer von uns, ich weiß gar nicht mehr wer, komm lass uns erst einmal an unserem Plan festhalten und mit den Motorrädern nach Marrakesch hinein fahren.

Gut, das löste erst einmal das Problem des Schweigens.

Jetzt beschäftigten wir uns damit, wer fährt mit wem und wer zieht was an.

Schnell wurde eine Lösung für unsere Wertsachen gefunden, alles in das Gespann, denn die äußerst bissige Gepäcksicherung würde sehr genau darauf aufpassen.

Die beiden wollten zusammen fahren. Andreas und ich wollten jeder auf seinem Motorrad in die Stadt fahren.

Auch wenn mir nicht ganz so wohl dabei war. Ich selber wäre lieber mit dem Bus gefahren, aber die Stimmung war einfach nicht danach zu fragen.

Nicht das wir uns anschrien, oder uns Vorwürfe machten, es herrschte einfach nur eine beklemmende Stimmung.

Warum mit dem Bus???

Es war schweineheiß, ok. in der Wüste auf dem Motorrad und dann heiß, das passt, aber mit voller Montur bei der Affenhitze in der Altstadt von Marrakesch herum zu laufen, darauf hatte ich absolut keine Lust.

Und ohne Schutzkleidung auf das Motorrad steigen, war auch nicht mein Ding, zumal man hier nun wirklich nicht langsam und auf Sicherheit fahren konnte.

Ich entschied mich für einen Kompromiss, Motorradjacke, normale Hose und normale Schuhe, Helm und Handschuh.

Also los, da die beiden hier schon vor 3 Wochen gestrandet waren, wussten sie wohin und woher man am besten fuhr, zumal sie auch einen guten günstigen stadtnahen Parkplatz kannten.

So donnerten wir 4 mit 3 Motorrädern los, Marrakesch wir kommen.

Klar ging es wieder heiß her im Kampfgetümmel dieser Grosstadtmetropole. So einige Male zog ich mein Bein hoch, weil ich glaubte die heißblütigen marokkanischen Autofahrer würden mich rammen.

Die anderen beiden gaben Gas was das Zeug hält, da hatten sich zwei gefunden, also hieß es auch für mich immer hinterher und am besten nicht nachdenken.

Gott sei dank, war die Fahrt nicht weit, so das das „Parkhaus“ bald erreicht war, na ja „Parkhaus“ konnte man nicht ganz dazu sagen, es standen Roller, Mofas, Pedale an Pedale und nun kamen unsere Hochbeinigen Motorräder dazu.

Es war gar nicht so einfach mit diesen Bellos dadurch zu kommen, aber es war wie immer in Afrika, es ging doch, irgendwie.

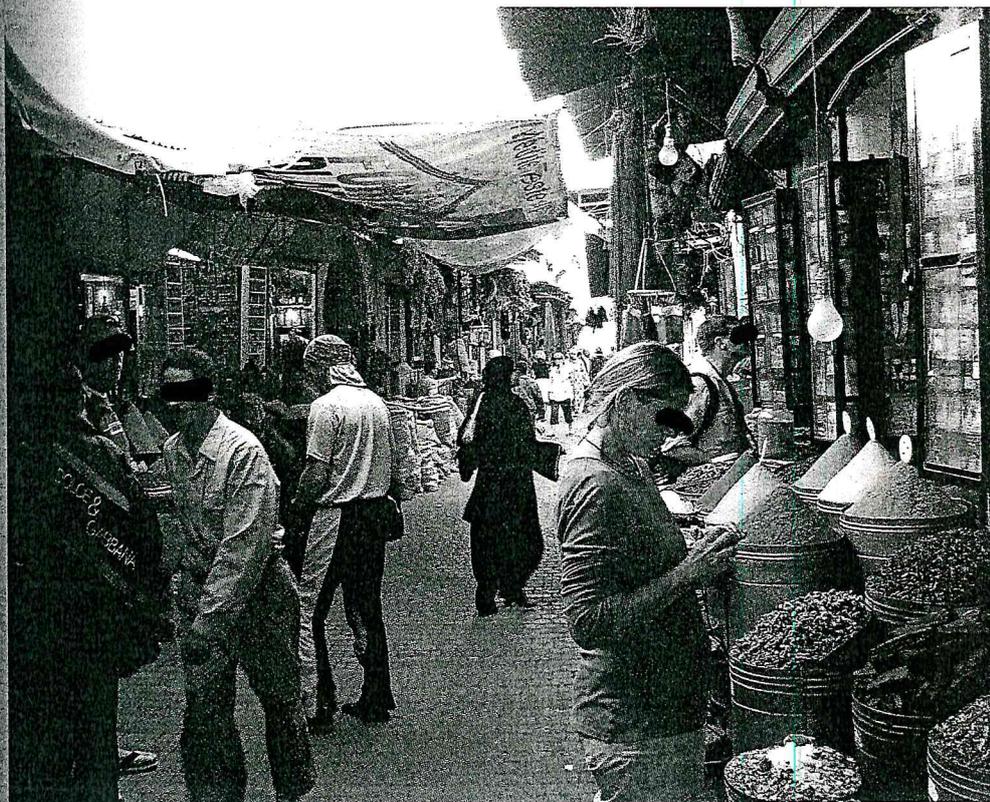
Schnell hielten wir eine Marke in der Hand und schon konnte der Helm am Motorrad festgemacht werden, Jacke aus und los ging's.

Da die beiden, wie schon geschrieben, Ortskenntnisse hatten übernahmen sie die Führung.



Foto, Andreas mit Motorradklamotten in Marrakesch

Die beiden lotsten uns weg von den großen Märkten und Basaren, den sogenannten Souks. Wir schlenderten durch kleinere weniger überlaufene Märkte.



Foto, eine kleine Gasse, ein kleiner Markt

Es war an der Zeit Geschenke für zu Hause zu besorgen, wir schauten uns vieles an. Einige Sachen riefen ein heiteres Gelächter hervor (andere Länder andere Sitten). Was aber extrem auffiel, dass wir fast gar nicht angesprochen wurden, geschweige denn in einen der Läden hinein gezogen wurden.

Vor Jahren war ich als Pauschaltourist mit einer Reisegruppe in Marrakesch gewesen. Damals hatten wir einen Reiseleiter und zwei Sicherheitsleute dabei, der eine blieb bei der Gruppe und der andere begleitete potenzielle Käufer in die einzelnen Läden.

Hier und jetzt war aber alles anders, kein Stress mit angefasst werden, angesprochen werden oder nervigem vors Gesicht halten, nichts.

So machte es wirklich einen riesigen Spaß hier durch zu schlendern.

Das hier war aber ungewohnt, so wenig Platz, so viele Leute, wir kamen ja quasi aus der Einsamkeit der Wüste, waren die ganze Zeit fast für uns gewesen und hatten gerade die stillen Momente genossen, ohne viele Menschen zu treffen. Selbst auf dem Campingplatz in Zagora hatten wir das Privileg gehabt, nur wenige Menschen zu treffen und den Ausklang unserer Fahrt durch die Wüste zu genießen.

Immer wieder schossen mir die Gedanken durch den Kopf, wie konnte uns das nur passieren, wie konnten wir nur mit den Reisetagen so durcheinander kommen.

Andreas war auch sehr ruhig, ich hoffte nur, dass wir beide zusammen eine Lösung finden würden, ansonsten würde jeder seinen Weg gehen und seine weiteren Träume in diesem Land für sich alleine verwirklichen.

Wir schlenderten noch durch einige Gassen und gelangten dann auf den Platz „der Gehängten“.

Andreas war sehr mutig, oder war es normal. Ich wusste es nicht, meist konnte man das in diesen Breitengraden erst ein paar Tage später feststellen.

Er erwarb auf dem wohl weltberühmten Platz ein Glas mit frisch gepresstem O-Saft.

Na denn, Prost! Es konnte gut gehen, klar, das war frisch gepresst vor unseren Augen, aber was war mit dem Glas, wo war dieses ausgespült worden?

Fragen über Fragen, keiner konnte darauf eine Antwort geben, man konnte es nur probieren. Danach musste man entweder schnell aus den Motorradklamotten kommen oder man brauchte eine gute Waschmaschine.

Eine Waschmaschine hatten wir nicht und aus Motorradklamotten kam man auch nicht besonders schnell heraus.

Also sagten wir zu Andreas Prost, oder wäre hier ein „Viel Glück“ angebracht gewesen!??



Foto, Platz der Gehängten

Auf dem Platz der Gehängten war so einiges los, Schlangenbeschwörer, Wasserträger in tollen Uniformen, so farbenprächtig wie der Regenbogen, Zahnärzte die ihre Zähne auf ihrer Decke ausbreiteten, daneben auf der Decke auch die Instrumente, sehr steril auf der Decke und in der prallen Sonne, Zangen in verschiedenen Größen. Da wollte ich nun wirklich nicht gerne behandelt werden.

Obwohl, wenn ich so nachdenke, Tom Hanks in „Verschollen“!

(Film über einen, der auf einer einsamen Insel strandet, mit Zahnschmerzen)

Ich glaube, in der Szene wäre ihm alles lieber gewesen, sprich ein marokkanischer Zahnarzt mit seinen Zangen, als sein Schlittschuh, den er benutzt hat um seinen Zahn zu ziehen.

Ich weiß nur eins, ich möchte nicht so schnell in solch eine Situation kommen.

Wir wanderten weiter über den Platz und jeder hatte zu einem der Stände oder Tänzer einen lustigen Kommentar. Es war so oder so eine lustige Runde, aber so langsam wurde es uns zu heiß.

Wir holten noch Geld ab und zogen uns dann zurück in den Schatten eines kleinen Kaffees, das zwar nicht direkt am Platz der Gehängten war, dafür aber etwas leerer und bezahlbarer. Wir plauderten über Reisen, Motorräder und unsere Lebensgewohnheiten. Den beiden war es einfach nur wichtig etwas von der Welt zu sehen. Auf Haus, Job und Sicherheit legten die sie nicht so einen großen Wert. Sie waren, anders als Wuddi und Silke, etwas sesshafter und auch noch mit einem Leben zu Hause beschäftigt, aber wieder ganz anders drauf als Andreas und ich.

Man sagt oft, eine Reise wird oft erst richtig interessant, wenn man andere Menschen kennen lernt.

Es war spannend was die beiden so zu erzählen hatten. Es gab viele unterschiedliche Blickwinkel der Reise, alleine schon dadurch das hier Mann und Frau reisten.

Durch die unterschiedliche Reisedauer und auch Ansicht über das normale Leben gab es nur wenige Gemeinsamkeiten zwischen uns vieren.

Nur in einem herrschte absolute Einigkeit und zwar über das Thema „Touratech“. Das dieser Laden nur noch für den Motorradauftritt an der Eisdielen produzierte, anders konnte man die üble Qualität und Ausstattung der einzelnen Teile nicht erklären.

Wir Vier hatten alle unsere eigenen negativen Erfahrungen gemacht mit dem Laden. (Bei unserer Diashow über die Marokkoreise sollte sich das auch noch mal bestätigen)

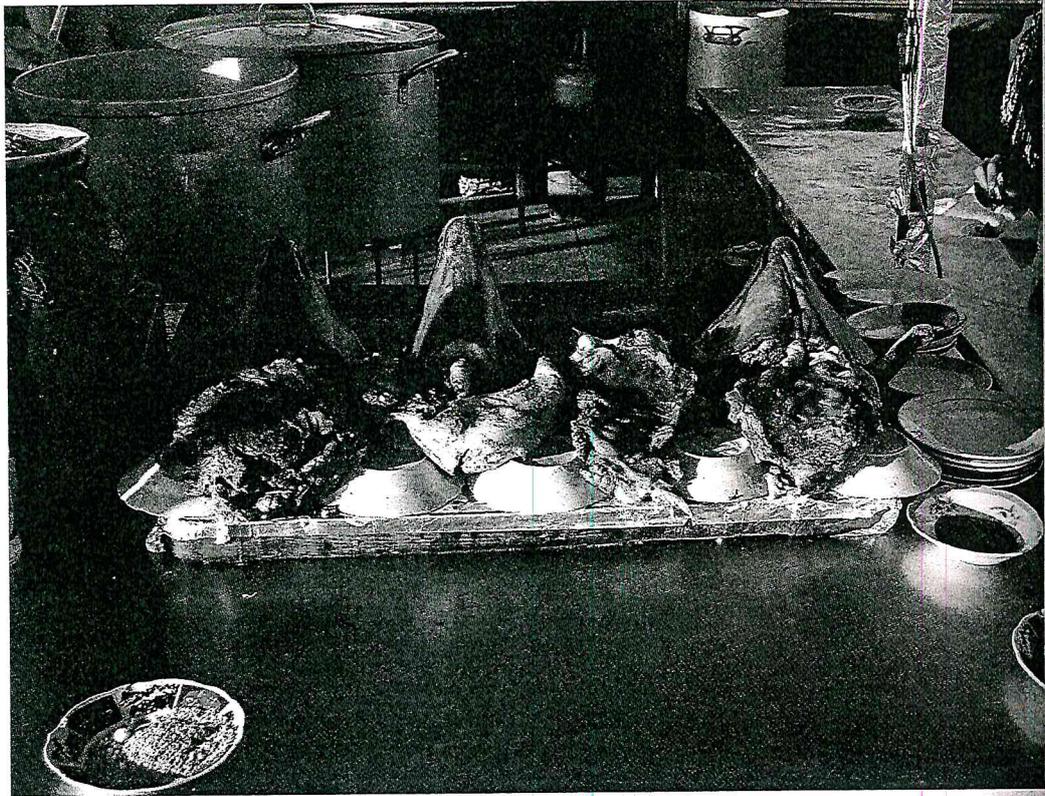
Ich weiß nicht wie lange wir dort saßen, aber es zogen immer mehr Wagenkarren mit Garküchen an uns vorbei und so langsam begann sich unser Magen zu melden.

Also nichts wie los zum Platz der Gehängten.

Wir wollten uns dort was Leckeres aussuchen.

Wenn ich darüber nachdachte, dass ich mit der Tourireisegruppe hier war und uns quasi verboten wurde hier zu Essen..., denn dieses Essen wäre nichts für uns Mitteleuropäer. Jetzt war ich schnurstracks auf dem Weg zum Essen und wusste was mich dort erwarten würde.

Schafsköpfe, Schweineköpfe in praller Sonne, Fleisch, einfach ohne Kühlung an den einzelnen Ständen feilgeboten.



Foto, leckere Schweinsköpfe, das ist doch was für einen fast Vegetarier

Es gab aber auch wahnsinnig tolle Düfte, die wenn man es einfach mal ohne Vorurteile auf sich zu kommen ließ, einem das Wasser im Mund zusammen laufen ließen.

Es roch fantastisch, die Klänge dazu und all diese Menschen, es herrschte eine hektische, aber doch fröhliche Stimmung, hier pulsierte das Leben, ich würde zwar nicht sagen, dass ich hier das wirkliche Afrika zu sehen bekomme (klar das hier war hauptsächlich für Touristen gemacht), aber die Stimmung war ausgelassen und richtig heiter.

Man kann sich das vielleicht nur vorstellen wenn man die Augen schließt, die Musik versucht zu hören, die bunt gekleideten Menschen und die Verkäufer die versuchen Ihre Ware an zu preisen, auf einem großen Markt, noch dazu die ganzen Menschen, Schlangen, Wasserträger, Artisten, Geschichtenerzähler und nicht zuletzt zahlungswillige Touristen, wie wir.

Wir wanderten von Stand zu Stand und ließen uns die Angebote erklären. Es roch einfach himmlisch und es gab Dinge zu Essen, die ich mir nicht vorstellen konnte zu Essen, aber heute wollte ich meine Disziplin, was das essen anging etwas schleifen lassen, denn die Wüste lag nun hinter uns (mir??). So konnte ich mal etwas riskieren ohne meine Kraftreserven durch eine Magenverstimmung oder Durchfall zu vergeuden.

Aber wie so oft wenn vier Menschen entscheiden mussten was es zu Essen gab, fand man keine Entscheidung was man Essen sollte. Also suchten wir uns eine Zahl aus, denn alle Stände hatten eine Zahl. Ich glaube es war die Nummer 81 und schon gingen wir vier mutig wie wir waren los und suchten unseren Essenstand.

Wir hatten Glück. Der Chef vom Stand 81 war sehr freundlich. Klar gab es auch hier die üblichen Fleischspezialitäten aus der prallen Sonne, aber es gab auch gekochtes Gemüse und Pommes.

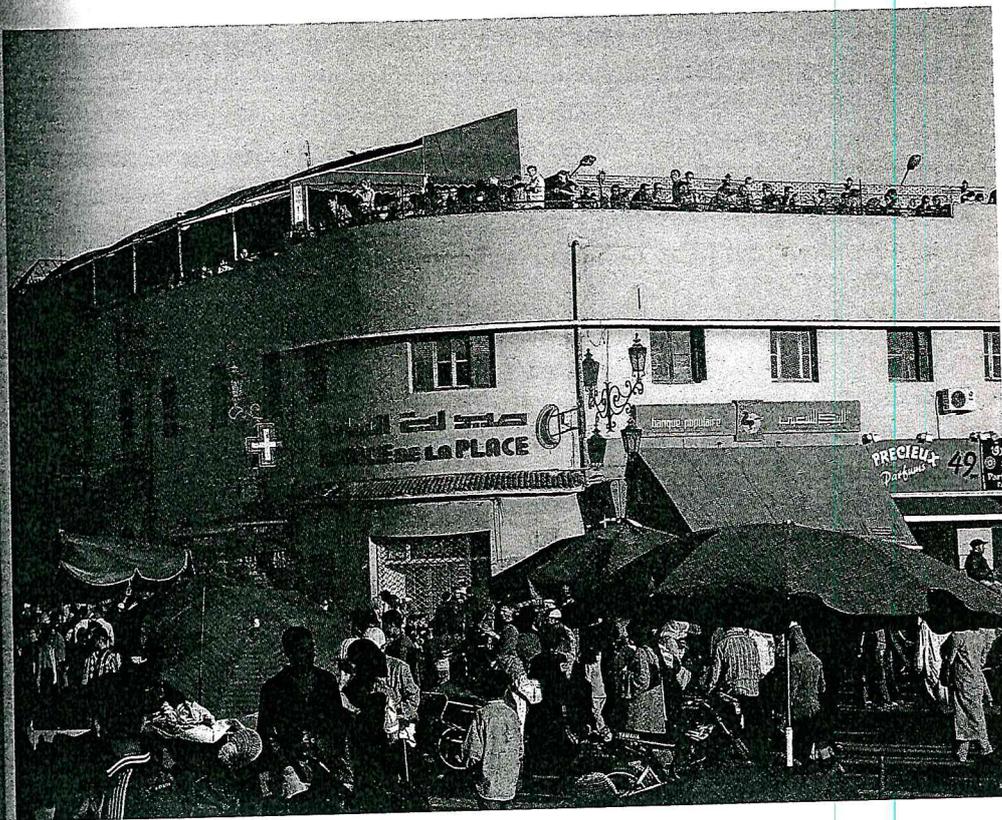
Ingeheim freute ich mich, dass ich hier das essen konnte, was ich möchte und nicht das was ich musste.

Es erstaunte mich so oder so, was ich hier aß und trank und vor allen Dingen wie gut mir die Sachen schmeckten, die ich zu Hause nicht mal im entferntesten essen und trinken würde.

Alleine, wie gut mir hier eine Cola schmeckte, zu Hause rühre ich das Zeug nicht an, aber hier, nach dem ganzen lauwarmen Wasser, war eine leicht gekühlte Cola das Maß aller Dinge. Komisch wie schnell ich nach 15 Tagen Nudeln zufrieden zu stellen war.

Beim Essen erzählte ich den dreien, was man mir damals bei der Touritour geraten hatte. Wir bogen uns vor Lachen. So war dann auch für uns die Stimmung auf dem Höhepunkt angekommen.

Eins war noch zu erledigen, auf diesem wohl weltberühmten Platz. Hier habe ich mal eine lebenswichtige Entscheidung getroffen. Ich machte noch ganz schnell ein Foto von dem für mich wohl berühmtesten Balkon.



Foto, Marrakesch und der Balkon

Wir gingen gemütlich zu den Motorrädern zurück. Es dämmerte schon ein wenig. Auch hatte der Straßenverkehr erheblich zugenommen, denn der Feierabend und wohl auch Freizeitverkehr hatte eingesetzt.

Man konnte wirklich sagen, die Stadt lebte, überall hörte man Musik, junge Menschen sprachen und lachten miteinander und es war eine heitere Stimmung.

Auch die umherfahrenden Autos waren voller junger Menschen und diese machten nichts anderes nach Feierabend, als mit dem Auto Musik hörend umherzufahren. Die Stimmung war aber ganz anders als zu Hause, alles bunter, lauter und auch heiterer.

Wir stiegen auf die Motorräder und fädelten uns in den Verkehr ein, es machte schon wesentlich mehr Spaß als gestern, nach stundenlanger Asphaltetappe. Ohne Gepäck machte es eben noch mehr Spaß. Ich wusste nicht was mir lieber war. Auf die lebenslustigen Menschen zu schauen, oder der HP2 die Sporen zu geben und im Straßenverkehr mitzuschwimmen.

Um die anderen nicht zu verlieren erübrigte sich die Frage.

In diesem Moment war für mich klar, es würde für mich kein Weg zurück in die Wüste geben. Ich war zu neugierig auf den Rest des Landes und auf die Menschen in diesem faszinierenden Land.

Auch war klar, dass Andreas sich meinem Weg nicht anschließen würde.

Es würde für mich bedeuten alleine zu Reisen, nicht das erste Mal, nicht ungewohnt, aber schade war es trotzdem.

Ich hatte mich an Andreas gewöhnt. Es gab immer was zu lachen und wir verstanden uns gut. Wie heißt es so schön bei einem Ehepaar, wir hatten uns an die Marotten des anderen gewöhnt.

Es war nach den Tagen des gemeinsamen Reisens zu einer Reiseroutine geworden, jeder wusste wann er den anderen in Ruhe lassen musste, oder wann ein kleiner Kommentar über den Anderen und der jeweiligen Situation angebracht war.

Es gab immer was zu lachen und jeder half dem anderen so gut er konnte.

(Ok, Ok, Andreas half mir mehr als ich ihm)

Ich würde ihn vermissen, seinen morgendlichen Kaffeeduft, seinen kurzen Kommentar am frühen Morgen und nicht zuletzt die Gespräche über Motorräder und die beste Straßenlage. Ach so vieles.

Ich würde noch einen Versuch starten Andreas von meiner Tour zu überzeugen. So leicht würde ich unsere Reisegemeinschaft nicht aufgeben.

Upps, schon riss mich ein Mercedes 200 aus meinen Träumen und Gedanken, gut das die HP nicht nur viel Gas geben konnte sondern auch gute Bremsen hatte.

Als wir am Campingplatz ankamen, kam, wie war es anders zu erwarten, das Thema auf, wie es weiter geht. Es waren wenige Worte von Andreas, nach dem die Karte von Marokko auf dem Tisch lag, die verdeutlichten mit welchem Ehrgeiz und Entschlossenheit er wieder in die Wüste wollte.

Für mich selbst war die Entscheidung auch schon längst gefallen, ich war nach den schönen Bergetappen neugierig geworden auf den Rest des Landes und deren Menschen.

Wir beschlossen gemeinsam, noch ein paar Kilometer zu fahren um uns dann zu trennen.

Wir sprach
Stimmung
Es dauerte
verabschied
Zähne putz

Heute war
Eindrücke
auch mein

Ich versuch
weitaus gef
als ich.

Was würde
Wüste nich
Konnte ich
und seiner

ich hätte ih
War ich in

den Fahrsp
Ich zermart

Hatten wir
Ich hatte A

dadurch die
Genau so h
körperlich
Dass ich pl
fest im Zelt

Es gab kein
der absolut
Schotter.

Sollte ich
Es viel mir
würden.

Klar, begle
Ich sah in n
Motorrad.

Irgendwann
gegangen.

Wir sprachen noch ein wenig mit unseren Zeltnachbarn, aber das konnte die doch gedrückte Stimmung auch nicht mehr bessern.

Es dauerte nicht lang und ich nutzte eine Gesprächspause um mich in mein Zelt zu verabschieden.

Zähne putzen, Musik zu hören und im Taschenlampenlicht Tagebuch schreiben.

Heute war das Schreiben besonders wertvoll, denn es half mir heute besonders die ganzen Eindrücke der Reise zu verarbeiten. Auch half es mir oft meine überschäumende Freude und auch mein Temperament wieder auf normale Temperatur zu bringen.

Ich versuchte mir meiner Gefühle klar zu werden. Die Reiseroute alleine durch die Wüste war weit hinaus gefährlicher, als meine geplante Route. Auch war Andreas sehr viel risikofreudiger als ich.

Was würde werden wenn er sich bei einem Sturz schwer verletzen würde und sich in der Wüste nicht mehr selber helfen könnte?

Könnte ich diese Verantwortung übernehmen? Alleine nach Deutschland zurück zukommen und seiner Mutter und seiner Lebensgefährtin in die Augen schauen, was würden diese sagen, was hätte ihn im Stich gelassen?

War ich in den Wüstenetappen für ihn nicht eher ein Bremsklotz für die Geschwindigkeit und den Fahrspaß gewesen?

Ich zermartete mir das Hirn. Was war das Beste für uns zwei, wo lag der Kompromiss?

Hätten wir uns nicht gegenseitig versprochen auf uns auf zu passen!?

Ich hatte Angst, diese Tour die Andreas vorhatte, körperlich nicht zu schaffen und Andreas durch die Tour zu versauen.

Genau so hatte ich Angst, mich schwer zu verletzen bei einem Sturz, weil ich mich körperlich zu überanstrengt hatte.

Das ich platt war, das hatte ich nicht erst in Marrakesch bemerkt. Als ich bis um 10.00Uhr noch im Zelt geschlafen hatte.

Ich gab keinen Kompromiss, Andreas traute sich körperlich die Strecke zu und war ganz klar der absolut gute Navigator, sowie der richtig gute Fahrer im Sand, Feh-Feh und auch auf Schotter.

Wollte ich los lassen und auf Gott vertrauen, dass wir uns beide heil wieder sehen würden!?

Es viel mir unendlich schwer, los zu lassen, es zu akzeptieren, dass wir beide getrennt reisen würden.

Der begleiteten mich diese Gedanken auch in meinen Träumen.

Ich sah in meinem Traum orange Packtaschen im Wüstensand liegen und ein zerstörtes Motorrad.

Irgendwann schlief ich ein, die Nacht war kurz, zu lange hatte ich meinen Gedanken nachhängen.

Getrennte Wege!!

Dementsprechend gerädert wachte ich auf, es gab wie immer Tee, auf der anderen Seite gab es Kaffee, alleine dieses Ritual würde ich schon vermissen.

Am liebsten hätte ich den Kerl in den schwarzen Motorradklamotten umarmt, aber genau so gern hätte ich ihn angeschrien:

Ob er eigentlich bescheuert sei und wüsste wie gefährlich das war was er vorhatte.

Ich wusste aber, dass Andreas beides nicht gemocht hätte. So hielt ich mich zurück und versuchte einfach zu lächeln um der ganzen Sache dadurch mein wohlwollen auszudrücken, denn Andreas sollte die Reise einfach genießen.

Ich würde das auch versuchen, obwohl ich noch lieber ein paar Stunden geschlafen hätte. (diese Müdigkeit würde sich im Laufe des Abends noch bitter rächen)

Schnell war alles gepackt, Routine eben. Wir verabschiedeten uns von unseren neu gewonnenen Freunden, auch Routine, fuhren zur Bank Geld holen, Routine, wir beide waren ein perfekt eingespieltes Team.

Auch wenn es Routine war, es war sehr schön mit Andreas zu reisen und diese Routine gab mir (uns) Sicherheit.

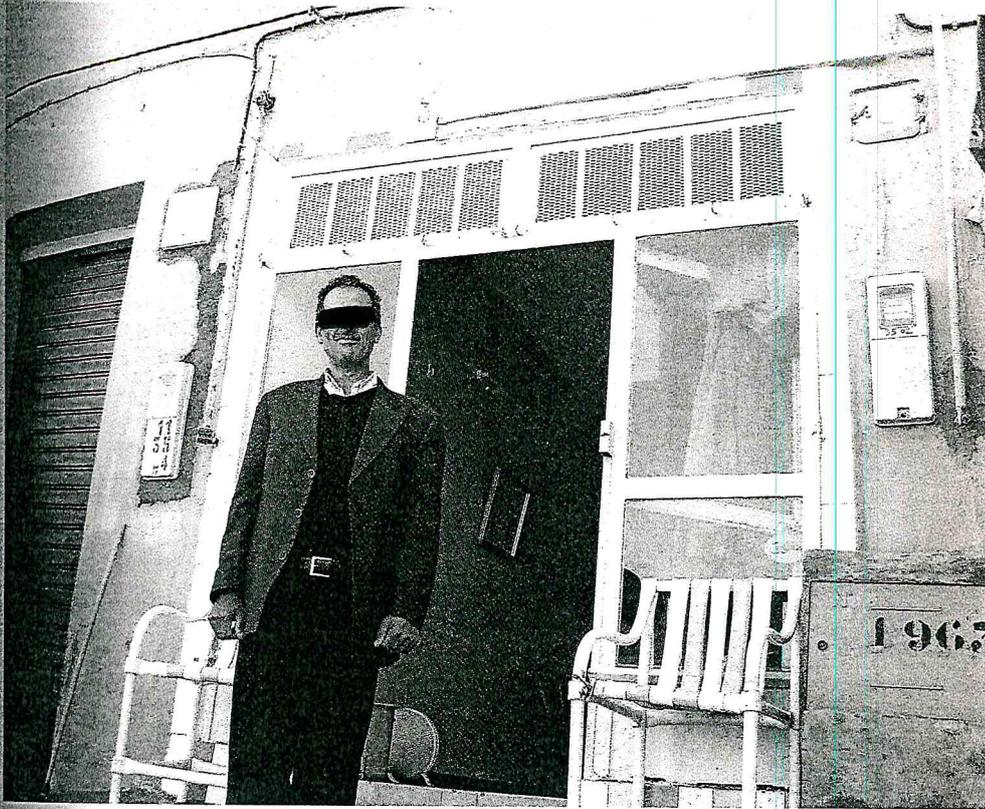
Wir fuhren los, erst war es das hektische und wuselige Marrakesch, Großstadt halt, dann ging es nur geradeaus, etwas langweilig, es wurde wieder warm. Bald tauchte ein kleiner Kiosk auf, wo es wieder unsere Plätzchen gab, die wir beide in den letzten Tagen so schätzen gelernt hatten.

Nebenan war ein Frisörgeschäft, der Inhaber lud uns auch sogleich zum Harschnitt ein.

Er war ein gepflegter und stolzer Mann und mir auf Anhieb sehr sympathisch. Wir sprachen mit Händen und Füßen. Es war eine Freude im zu zuhören und den Stolz in seinen Augen zu sehen.

Foto, st

Foto, w



Foto, stolzer und sympathischer Friseur aus Marokko.



Foto, wir beide beim (vorm) Friseur